



Allrömisches Blatt.
Nr. 8.

Samstag

den 25. Februar

1837.

Meteore.

Es hat seit kurzer Frist der Himmel
Uns überrascht mit Meteoren,
Als hätte in seinem Lichtgewimmel
So mancher Stern die Bahn verloren.

Und Viele bebten drob und dachten:
„Ein Unglückszeichen ist es wieder!
„Schon liefern sich die Sonnen Schlachten,
„Und werfen uns die Leichen nieder.

„Bald wird die Erd' es nachthun wollen,
„Und böses Unheil wird entbrennen,
„Und büßen werden es die Tollen,
„Die solche Warnung nicht erkennen!“ —

Nicht Unheil, denk' ich, mag's verkünden,
Wenn sich der Herr verklärt durch Wunder;
Der Segen kommt aus jenen Gründen:
Erblickt nur ihr des Unheil's Zunder.

Dem Schuldbewussten weckt's ein Grauen,
Der Gute schaut es mit Entzücken,
Wenn Sterne, wie die Tropfen, thauen,
Und Pole sich mit Purpur schmücken.

Er denkt: es sey'n des Himmels Grüße,
Die er der Lieben Erde sendet,
Verbürgend ihr durch Flammeküsse,
Daß er sich nicht von ihr gewendet!

Johann Gabriel Seidl.

Die Kunkelrübe und ihr Anbau.

(Beschluß.)

VI.
Saatbestellung.

Bei der Saatbestellung sind folgende Punkte in
eine nähere Betrachtung zu ziehen:

- 1) Die Auswahl;
- 2) die Gewinnung;
- 3) die Zubereitung des Samens;
- 4) die Größe der Ausfaat und
- 5) die Art und Weise, wie die Saat am vortheilhaftesten bestellt werden kann.

Zu 1) Die Auswahl des Samens richtet sich nach
der Verwendbarkeit der Kunkelrübe.

Werden die Kunkelrüben zur Zuckererzeugung verwendet, dann wähle man den Samen von der schlesischen, weißen Kunkelrübe; werden aber dieselben als Futterpflanzen kultivirt, dann suche man sich den Samen von der österr. Kunkel- oder der Burgunderrübe zu verschaffen. In jedem Falle ist aber der 1 — 2 jährige Samen dem 4 — 5 jährigen vorzuziehen, weil das Aufkeimen beim erstern nicht nur sicherer, sondern auch gleichförmiger, wie beim letztern erfolgt.

Zu 2) Ist man einmal im Besitze einer entsprechenden Kunkelrüben-Sorte, dann ist es am vortheilhaftesten, den Samen selbst zu gewinnen, weil man sich einerseits nicht immer auf die Samenhändler verlassen kann, und weil andererseits die Selbsterzeugung mit keinen Schwierigkeiten verbunden ist.

Man verfährt dabei auf folgende Art:

Zur Zeit der Kunkelrüben-Ernte sucht man jene Rüben aus, die regelmäßig geformt sind, die eine glatte Haut haben und die eine üppige Vegetation zeigen.

Den ausgesuchten Runkelrüben nehme man die Blätter, ohne den Strunk zu verletzen, und bewahre sie an einem trockenen kühlen Orte — am besten im Sande — den Winter hindurch auf.

Im nächsten Frühjahr werden sie bis auf den Strunk, sobald es die Witterung gestattet — hier in Baißach Ende März oder Anfangs April — in einem gut vorbereiteten und kräftigen Boden, 2 — 3 Fuß weit von einander entfernt, gesät.

Sind die Runkelrüben herangewachsen, so müssen sie mit Pfählen unterstützt werden, da ihre Stängel eine Höhe von 4 — 6 Fuß erreichen, und sehr leicht von Winden umgebogen werden.

Der, gewöhnlich Ende September reif gewordene Samen wird entweder abgestreift, oder auf Leintücher geklängelt.

Da ein Rübenstock zwischen 12 — 15 Loth Samen gibt, so läßt sich, wenn man den Gesamtbedarf an Samen kennt, sehr leicht die Anzahl der zu verpflanzenden Rüben berechnen.

Zu 3) Man hat bei dem Rüben-Samen ähnliche Recepte von Weizmitteln angegeben, wie man sie noch heut zu Tage in manchen Gegenden bei dem Weizen — und bei der Gärtnerei bei sehr vielen Sämereien — antrifft. Kalk, Chlor, Salzsäure, Asche und Gülle sind die Ingredienzen des ersten Ranges. Sie werden gewöhnlich in einer zweifachen Abicht angewendet:

- a) um das Keimen zu fördern, und
- b) um den Samen gegen den Fraß der Vögel, Insecten und Würmer zu schützen.

Man kann durch die angeführten Mittel allerdings diese beiden Zwecke erreichen; allein da der Landmann seine Felder mit der Gießkanne nicht begießen kann, um den zu schnell gekeimten Pflänzchen, zur Zeit einer trockenen Witterung, die nöthige Feuchtigkeit zu geben, so kann er auch von den Weizmitteln keinen Gebrauch machen, falls er sich nicht in die traurige Lage versetzt sehen will, seine Rüben-Saat mit einem Sprigamper zu begießen.

Hat man einen frischen vollbrnigen Samen gewählt, den Boden gehörig zubereitet, und die Saat zeitlich im Frühjahr auf eine, der Größe des Samens entsprechende Art untergebracht, dann erscheinen alle diese Mittel überflüssig.

Die einzige Zubereitung des Rüben-Samens besteht in der Anwendung eines Siebes, um den schwächlichen Samen von dem vollkommen ausgebildeten zu trennen.

Zu 4) Nach Verschiedenheit der auf die Größe der Ausfaat Einfluß übenden Umstände, rechnet man pr. n. ö. J. 15 — 25 Pfd., oder 20 — 40 Maß, da eine Maß Rüben-Samen zwischen 20 — 25 Loth wiegt.

Zu 5) Die Rüben-Saat kann auf eine zweifache Art bestellt werden:

- a) durch die Pflanzung, und
- b) durch das Auslären des Samens auf dem Felde.

Zu a) Die auf Mistbeeten erzeugten Pflänzchen werden im Monat Mai oder Juni, während eines Regens, oder zu einer Zeit, wo man mit großer Wahrscheinlichkeit Regen erwarten kann, in 15 — 18" entfernten Reihen — 10 — 12" von einander in der Reihe — versetzt.

Beim Verpflanzen beobachte man folgende Vorschriften:

- 1) daß die Wurzeln der Pflanzen beim Herausheben aus dem Mistbeete nicht verletzt werden;
- 2) daß diejenigen Pflänzchen, welche entweder eine gabelförmig getheilte, oder eine, in Verhältniß zu den Blättern schwächliche, Wurzel besitzen, beim Übersetzen vermieden werden;
- 3) daß das Stutzen der Wurzeln und Blätter nur bei einer unverhältnißmäßigen Länge derselben — in Vergleich mit den Pflänzchen der mittlern Sortz — vorgenommen werden soll; und
- 4) daß die Löcher oder Furchen so tief gemacht werden, als die Wurzeln der zu versetzenden Pflanzen lang sind, damit sie an der Sohle nicht gekrümmt werden.

Zu b) Die unmittelbare Saatbestellung der Rüben kann auf vierfache Art geschehen:

- a. durch die breitwürfige Ausfaat;
- b. durch das Stopfen;
- c. durch Anwendung von Sämaschinen, und
- d. durch das Legen des Samens hinter einem Pfluge oder Furchenzieher.

Zu a. Da bei der breitwürfigen Ausfaat die Pflege nicht leicht vollkommen zu Stande gebracht werden kann, und zudem sehr kostspielig ist; so kann man von ihr, bei ausgebehnter Cultur der Runkelrübe, keinen Gebrauch machen.

Zu b. Das Stopfen des Rüben-Samens geschieht auf dieselbe Weise, wie das Stopfen des Kukuruz.

Zu c. Das Legen des Rüben-Samens hinter einem Pfluge erfolgt auf dieselbe Weise, wie das Legen der Kartoffeln, nur mit dem Unterschiede, daß die Furchen höchstens 2" tief seyn können.

Nach Beschaffenheit der Breite der Furchen bleibt bald eine, halb zwei ohne Samen.

Sind die Furchen 9" breit, dann bleibt die 2., 4., 6. u. Furchen leer.

Erfolgt das Legen des Rüben-Samens hinter einem Furchenzieher — wozu der Bösendorfer sehr geeignet ist — so verfährt man dabei auf folgende Art:

Ist das Feld gehörig gereinigt und geebnet wor-

den, so werden mit dem Furchenzieher Rillen von 1 — 2" Tiefe, in einer Entfernung von 18 — 24" gezogen, in welche die Samen, 10 — 15" von einander entfernt, gelegt und mit einer Walze mit Erde bedeckt werden.

Zu d. Die Anwendung von Sämaschinen setzt nicht nur einen sehr reinen Boden, ein disponibles Capital von 100 — 300 fl., sondern auch einen ziemlich hohen Grad von Bildung der arbeitenden Classe voraus. Wo diese Bedingungen nicht vorhanden sind, dort kann auch von der Einführung einer Runkelrüben-Sämaschine keine Rede seyn.

Man mag nun die eine oder die andere Methode der unmittelbaren Saatbestellung anwenden, so müssen jederzeit folgende Regeln beobachtet werden:

- 1) daß die Saat so zeitlich als möglich im Frühjahr bestellt; und
- 2) daß sie höchstens 2" mit Erde bedeckt werde.

Ob man aber der Saatbestellung durch Pflanzung, oder der durch unmittelbare Ausfaat den Vorzug einräumen soll, darüber läßt sich nichts Allgemeines aufstellen, da die Entscheidung einzig und allein von örtlichen Verhältnissen abhängt.

Wo die unmittelbare Saatbestellung erst im Monate Mai vorgenommen werden kann, dort ist man genöthiget, zu der kostspieligen Pflanzung seine Zuflucht zu nehmen, wenn man auf eine ergiebige Ernte Rechnung machen will. Wo aber die Ausfaat im Monate April oder gar März bestellt werden kann, wie es hierlands meistens der Fall seyn kann, dort braucht man keinen Gebrauch von der Pflanzung zu machen.

VII

P f l o g e .

Ist die Saat aufgegangen, was gewöhnlich nach 8 — 14 Tagen geschieht, so muß das Feld mit der Handhabe bearbeitet, und das Unkraut, das zunächst an den Runkelrüben wächst, mit der Hand weggeschafft werden.

In der Folge müssen die Runkelrüben zweimal, gewöhnlich im Monate Juni und Juli, mit einem Anhäufespfluge bearbeitet werden; gerade so, wie man andere Hackfrüchte zu bearbeiten pflegt.

Geschieht die Saatbestellung durch Pflanzung, dann müssen bei anhaltender Trockenheit die Pflanzen begossen werden. Ein Umstand, welcher diese Art der Saatbestellung sehr beschränkt.

Übrigens müssen sowohl bei der Ausfaat, so wie bei der Pflanzung die zu dicht stehenden Pflanzen herausgerissen, und mit ihnen die leer gebliebenen Stellen bepflanzt werden.

VIII

E r n t e .

Die hier zu betrachtenden Punkte sind:

- a) der Zeitpunkt;

- b) die Art;
- c) die Größe;
- d) der Werth, und
- e) die Aufbewahrung der Ernte.

a) Zeitpunkt der Ernte. Die Ernte der Blätter, oder das sogenannte Abblatten der Runkelrüben kann erst dann vorgenommen werden, wenn die Blätter braun und gegen die Erde herabhängend werden, und sie muß sich nur auf diese beschränken, wenn man den Ertrag der Wurzeln nicht vermindern will.

Hat der größere Theil der Blätter die angeführte Beschaffenheit erhalten, was nach Beschaffenheit des Klima's, der Bestellungsart und der Pflege der Runkelrüben, bald Ende September, bald Ende October eintritt, dann haben die Runkelrüben ihre völlige Reife erlangt, und man kann, ohne einen Nachtheil in Betreff ihres Zuckergehaltes zu besorgen, zu der Ernte schreiten.

Dort wo das Klima warm ist, und wo die Runkelrüben gleich vom Felde verarbeitet werden, kann man die Ernte Ende September beginnen, dieselbe nach Bedarf fortsetzen und in günstigen Fällen das Feld noch mit einer Winterfrucht bestellen.

b) Art der Ernte. Die einfachste Art der Ernte ist das Ausziehen der Runkelrüben mit der Hand. Ist der Boden nicht bündig, dann reißt das Laub nicht ab und die Arbeit geht schnell von Statten.

Bei einem bündigen Boden muß mit dem Spaten nachgeholfen werden.

Die herausgerissenen Runkelrüben müssen so viel als möglich von der anhängenden Erde gereinigt und in kleine Haufen geworfen werden, wenn sie gleich auf dem Felde entlaubt und entstrunkt werden sollen.

c) Größe des Ertrages. Der Ertrag der Runkelrüben

- a) an Wurzeln wechselt zwischen 300 — 400 Ctr.; und
- b) an Laub zwischen 80 — 120 Ctr.

d) Landwirtschaftlicher Werth des Ertrages der Runkelrüben pr. n. ö. S. Mit Rücksicht auf die Ernährungsfähigkeit der Runkelrüben sind von den Wurzeln 3 — 5 Pfund und von dem Laube 6 — 10 Pfd. gleich 1 Pfd. süßen Heues zu setzen; also im Durchschnitte von Wurzeln 4 und von dem Laube 8 Pfd. gleich 1 Pfd. süßen Heues.

Diesemnach erhält man pr. n. ö. Zoch 85 — 115 Centner auf Heu reducirten Runkelrüben-Ertrag.

Will man nun den Geldbruttoertrag erheben, so muß man wissen, zu welchem Preis das Heu im Haushalte ausgenützt werden kann.

Geschieht die Ausnützung mit 30 kr. pr. Centner, dann beträgt der Geldbruttoertrag 42½ — 57½ fl. oc.

Dort, wo der Preis des Heues im Haushalte noch nicht ausgemittelt ist, kann der Geldbruttoertrag nach dem Preise des Roggens bestimmt werden.



Denn im Allgemeinen ist der Satz richtig: daß 3 Centner guten Heues gleich sind 1 Centner Roggen.

Da ein n. ö. Mezen Roggen im Durchschnitt 72 Pfd. wiegt, so geben die 85 — 115 Centner Heu 28 $\frac{1}{3}$ — 38 $\frac{1}{3}$ Centner oder 39 — 53 $\frac{7}{16}$ Mezen Roggen.

Kostet der Mezen Roggen 1 fl. 5 $\frac{15}{39}$ kr., dann erhält man den obigen Geldbetrag mit 42 $\frac{1}{2}$ — 57 $\frac{1}{2}$ fl.

e) Aufbewahrung der Kunkelrüben. Die Kunkelrüben können aufbewahrt werden:

a. in Gruben, welche entweder gar keine besondere Einrichtung haben, oder die ausgebrannt, mit Gyps übertüncht und mit eigenem, gewöhnlich aus Stein gehauenen Deckel versehen sind. Die Gruben der letztern Art heißen Silos.

b. In trockenen, lüftigen Kellern, und

c. in eigens dazu eingerichteten Magazinen. —

Bevor ich diesen Gegenstand schliesse, glaube ich noch folgende Bemerkung beifügen zu müssen: Dort, wo die Kunkelrüben bloß als Futterpflanze behandelt werden, und wo sie nur 300 Centner Wurzeln pr. Foch liefern sollten, müssen sie der Cultur der Kartoffeln weichen. Denn die Ausnützung der Kartoffeln im Haushalte ist von der Art, daß 10 Pfd. Kartoffeln gleich 15 Pfd. Kunkelrüben gesetzt werden können.

Wenn also die Kartoffeln nur den geringen Ertrag von 250 Centner pr. Foch liefern, so müßte die Kunkelrübe, um ein gleiches Äquivalent zu erhalten, einen Ertrag von 375 Centner abwerfen.

L i t e r a t u r.

- 1) J. G. Seidl's Bisfolien. Wien, 1836 (bei J. P. Sollinger).
- 2) J. G. Seidl's Georginen. Gesammelte Erzählungen für Frauen. Gräg, 1836 (bei J. A. Kienreich).
- 3) J. G. Seidl's Brosamlin. Buch für Jünglinge. Wien, 1836 (bei F. H. Müller). Mit 3 Kupfern.

Wir zeigen hiermit die Werke eines unserer längstjährigen Mitarbeiter, drei Früchte eines Jahres, an, welche sich wohl auch in unserer Stadt schon ihr Publikum gewonnen haben, und beschränken uns, um jeden Schein von Partheilichkeit zu vermeiden, auf schon lautgewordene Urtheile.

Über die Bisfolien, eine höchst elegant ausgestattete Sammlung lyrisch-epischer Doppelblüthen, deren Widmung Se. kaiserl. Hoheit, der durchlauchtigste Erzherzog Johann anzunehmen geruhten, sagt, im Einklange mit den namhaftesten kritischen Instituten des In- und Auslandes, der Frankfurter „Phönix“ (Jahrgang 1836): „Die Bisfolien sind theils lyrische, theils epische Dichtungen; wir stehen nicht an, den erstern wegen ihres absoluten Werthes den Vorzug einzuräumen; die letzteren haben das entschieden ausgeprägte Merkmal einer echt vaterländischen Gesinnung für sich, die mit Fleisch und Blut dasteht und Fleisch und Blut einsetzt. Das österreichische Naturell ist es überdem, was sich als Seidl's

„Eigenthümlichkeit herausstellt, und man darf behaupten, daß, wer Seidl's Gedichte recht fühlt, das Wesen des Österreicher's völlig begriffen hat, diese rührende Mischung von Lebensfreude und Melancholie, diese fromme Treue, diese Hingebung, diesen Aufschwung, die's Schweben zwischen Himmel und Erde, diese kindliche Freude an der Natur, ja diesen unwillkürlichen Drang zu ihr, diesen wahrhaften Schmerz, der am Ende doch poetischer ist, dessen Grimassen mancher rührend finden kann, u. s. w.“ — „In das Stillleben des Herzens läßt uns Seidl schauen“ bemerkte das Berliner Conversationsblatt (Jahrgang 1836, S. 492), „wie kaum ein Anderer; da ist Alles so hell und rein und friedlich, und die klare Herzensruhe des Dichters überkommt süßmächtig das Herz des Lesers. Seine Lieder sind so vom innigen Gefühl durchweht, und bringen, vom Herzen kommend, so zum Herzen, daß man sich nicht selten ordentlich sehnt, dem Dichter dankbar herzig die Hand zu drücken. In diesem reichen Liederschätze nach Mangelhaftem zu spähen unterlassen wir; sagt doch der Dichter in seinen jüngsten Spenden (Aurora 1837) selbst:

„Ein Werk, das wahrhaft weckt und erhebt
„Post festum kritisiren,
„Setzt, mein' ich, ein Wesen, das noch lebt,
„Zum Studium seciren!“

Der epische Theil der Bisfolien wird vorzüglich im Leipziger Repertorium der Literatur und in den Heidelberger Jahrbüchern herausgehoben, welche letztere (Jahrg. 1836, 11. Heft, Nr. 72) Seidl mit N. Lenau und unserm Landsmanne Anast. Grün an die Spitze des österr. Dichter-Chores stellen.

Nicht minder günstige Beurtheilungen erfuhren die, Ihrer Excellenz der Gräfin Louise von Attems geweihten, Georginen, in Kalkenbäck's Blättern für Kunst, Literatur und Kritik, im Telegraphen, in der Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, im Spiegel, in der Carinthia u. m. a., in welchen Blättern sie, besonders ihrer reinen Tendenz und gemüthlichen Einfachheit willen, als eine willkommene Gabe für gebildete Frauen anempfahlen werden.

Auch die Brosamlin, Seidl's jüngstes Product, welches sowohl der Tendenz des Werkes, als der Stellung des Verfassers im ämlichen Leben, vollkommen entspricht, wurde bereits im österreichischen Zuschauer, im Spiegel und in der Carinthia gebührend gewürdigt.

Die äußere Form dieser drei Bücher, welche sämmtlich in der Edlen von Kleinmayr'schen Buchhandlung zu haben sind, läßt an Nettigkeit und Geschmack nichts zu wünschen übrig.

Die Redaction glaubt Ihre Achtung dem literarischen Publikum dieser Provinz nicht besser zu beweisen, als wenn es auf die ausgezeichneten lyrischen Ergüsse dieses höchst talentvollen Dichters aufmerksam macht, der in allen seinen Geistespenden eben so originell als anmüthig ist, wie die's auch sein schönes, durch die neuesten Himmelserscheinungen hervorgerufenes Gedicht „Meteor“ von Neuem sich erweist. H.